

Verbundkatalog Kalliope

Zuckmayer, Gisela
Ankara; Odenwald; o.O.

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Güter lieber Nario, hab Dank für deinen
 Brief. Ich habe nicht gleich darauf geant-
 wortet und dir gedankt, mit meinem und
 mein Kopf noch so unruhig waren wegen
 dieser Dinge und mit dir doch nicht
 mehr darüber schreiben und dir damit
 belästigen wollte. Jetzt ist alles ein bisschen
 besser und ruhiger geworden und du bist nicht
 mehr so schrecklich etc. Ich will ja die
Menschen lieben und keine Geschöpfe. Diese
 Blut und diese menschliche Gedanken. Nur das
 nicht für das eine sagen, zum letzten Mal, das
 ich dich immer lieben und verehren werde, auch
 wenn sie etwas anderes glaubt, und das ich
 das noch niemals vergessen habe.
 Jetzt bist du bald in Kapri, oder vielleicht
 schon jetzt dort. Alle meine guten Gedanken
 begleiten dich Nario lieber, hab es schön
 und friedlich und glücklich dort in der Sonne

sind überall, wo du bist. Da ich das weiß,
geht es auch mir gut.

Ich bin jetzt öfter bei Paula Ludwig und
habe sie sehr, sehr gern. Sie malt und zeigt
mir ihre Bilder und ihre Gedichte. Das macht
mir sehr glücklich. - Auch Paula schreibt
wieder ab und zu einen grüßigen Brief. Alles
schöne verdaue ich dir Mario, vor allem, dass ich
überhaupt fähig bin, etwas als schön oder
glücklichmachend zu empfinden. Schon seit
ich denken kann.

Lieber Mario, leb wohl und sei begrüßt von
deiner Lila.

3. IV.

Liebe Frau Bonzel

Wenn es irgendeinen bestimmten Grund
gehabt haben sollte, aus welchem Sie mir damals
nicht mehr antwortet haben, so verzeihen Sie diesen
Brief für die Stillschweigung. Wenn aber
nicht, so würde ich mich sehr freuen, wieder
einmal von Ihnen zu hören. Ich bin in Mün-
chen, Pension Biederstein, Biedersteiner Heide.

Mit vielen Grüßen

die

Grete Zuckmayer.

Tel 175 33 03 72

Biedersteiner Strasse 21a

27. 3.

hierher, ich danke dir bis herab für den
Scheck und für das Versprechen, mir Korrektu-
ren zu senden.

Deinen letzten Brief, der sich mit dem
deinen kreuzte, hast du mir hoffen nicht
nicht übel genommen. Ich bin ganz be-
zweifelt, fände ich doch mir irgendeine
Verdienstmöglichkeit mit der ich mich er-
halten könnte, ich würde alles, alles tun.
Hier können wir nicht weiter lang bleiben,
der Zustand wird immer unhaltbarer, die
Tiere nicht bezahlt (nur jetzt, wenn das Geld
kommen wird, ein Teil), das Kind krank
und ich habe den Zusammenbruch
meiner Kräfte. Ich möchte ja gar
nicht immer "fümpfen", sondern so gern
arbeiten - irgendwas. Könnte ich doch mir
wieder zu einem vernünftigen Verlag, oder
dergleichen. Damals zu Huttger war ich ja
noch so kindisch und lebensfremd und
ohne Ernst. Bitte vergeh meine Klagen, ich

habe ja wie niemanden auf der Welt als Dich,
wie niemanden der sich meiner wirklich einmal
angenehmen hätte. Ich bin so traurig und
verzweifelt.

Fährst Du jetzt weg, weil es regnet? Ich
hab solche Schmerzen und Du. hole bitte,
Schreibe mir doch bald wieder.

Es grüßt Dich
Deine Gisela.

3. August.

Lieber. sehr geduldige, aufmerksame kritische hat so viel für mich bedeutet. hilft mir in der Belehrung willen, für die ich dir dankbar bin, sondern in der Tatkraft, der einfachen Teilnahmefähigkeit, des Interesses willen und der in Ihnen enthaltenen Ermunterung, die ich in dieser Form mehr brauchte, als irgend etwas anderes. Mein Lob, aber auf schon sehr Interesse allein, ausgesprochen in solchen Wendungen, macht daß ich wieder Hoffnung schöpfe; darauf, daß die Unmöglichkeit, das Schreiben aufzugeben, nicht mir Hörer und Läser sei, nicht mir eine quälende Barriere. Es ist alles die Folge meiner Torheit, wenn es nicht auf die Folgen allgemeinerer Vorgänge hindeutet die zu stark waren für den Einzelnen - also "meine Schuld", was mir begegnet ist oder vielmehr, da es sich vorwiegend um Entbehrungen handelt, eben nicht begegnet ist, aber das macht es nicht leichter und an der Tatsache ändert es nichts. In der Tatsache, daß ich einerseits nicht imstande bin, das Schreiben aufzugeben, und mich andererseits so sehr damit quäle, mir zu sagen, daß ich letzte Beibringung fülle, es zu tun und gegen diesen Trieb ankämpfe, wie das Verbotene statt ihm zu pflegen. Und da schreibst du mir nun, nachdem du das Manuskript so liebevoll kritisiert hast, daß das einzige was ich brauche, Ruhe sei und der Glaube an meine geistigen und seel-

Ichs Reist-, und schliefst dadurch, wie mit einer
rüsigen Handbewegung alles vom Tisch, einfach zu
Boden fernunter, was ist so quälend und störend
und wichtig benachteiligt, wie nun mir ermittelnd,
ja erlösend fast zu zeigen, daß es ganz im eig-
lichen Plunder war. Mit diesem Brief fast du ge-
macht daß ich an das andere, das dicke, große,
mir über den Kopf geworfene Namenskript mit
anderen als mit betrübenden, quälenden Ge-
danken wieder zu dem alten Stande bin.

Dieses andere, größere Vork. werde ich für mich
vornehmen - ich würde mich fertig damit. Vielleicht
würde ich es wenn ich dir davon erzähle, besten
Rat darüber hören dürfte, dir ein paar Stellen
daraus geben könnte. Ach, und wenn ich den-
ke, daß ich außerdem (und vor allem vielleicht)
dir sagen könnte, was ich dann schreiben mög-
te, wofür ich noch keinen Anfang gemacht habe,
und was ich auch noch nicht kann - es soll mich
lang sein, eine kurze Geschichte mir, glaube ich, eine
Liebesgeschichte, aber eine, die gilt, eine gültige Ge-
schichte dieses Thomas! Ach, wäre ich doch dort, und
dürfte, dürfte!!

Aber das Namenskript, ja - das liebt mich ich
natürlich an. (Wie sollte ich nicht?) Aber - und es ist
selbstverständlich ein Zettel, wenn es nicht fernaus-
kommt - Harry ist mal mehr wegen näher als
Sylvia. Treulich - erfüllt sie ihn, denn sie liebt ihn ja,
und ist nachgebend gleich er der Natur nach. Aber nicht
seinem eigenen Wesen entgegen, sondern mit die-
sem, im Einklang mit einer nachdenklichen Art.

2

Kennst Du mich, sagt Du mich fast recht. Mir das
Dein Lob, ich hätte von Dir gelernt, laß der zu sehr
geht. Ich bin nicht unthunlich, von Dir Wesenliches
zu lernen, in Gründe, und nicht einmal in
Gründe sondern überall, ist er mir fremd, was mein
Wesen angeht meine Anlagen. Ich liebe ich mich
und das kann mich, ohne Danksagung, ohne Umschweif,
einfach zu Hilfe, ganz blindlings als ich in so aben-
turerlast, bedrängt bis zum Ersticken von einer
Umgebung bedroht war, die in allen Fingern der
Tante in dem Manuskript glück, griff ich darauf,
wie man es auf einem Raubel griff, ohne
sich zu schämen. Du nicht anderem, was ich bisher ge-
schrieben habe, spricht k. H., und ich bin sicher, es wird
es auf mich ruhen. Aber, nicht wahr?, eine Bewegung, eine
Zelle von ihm, in der er das Büschen eines Grasfahnes
beschreibt, entfällt mich Leben, mich Welt, mich
Wahrhaftigkeit, als die gewiß beunruhigendsten, aber an-
nehmend virtuos, ganz im wackelndsten getrockneten,
vielfundert Seiten langen Resultate ein ständiges ge-
bildeten, kristallklar geschliffenen Edelstein, diese
grandiose Bemühung, die der „Doctor Faust“ dar-
stellt. Darin wohnt ich doch, der Du Geschicklichkeit stärker be-
steht als irgendeiner, den ich persönlich kenne, einig
mit mir, daß diese Leistung der Geschicklichkeit ist ich-
vergessen hat als solche, und daß nur den Wenigen
die unthunlich sind, in diese wackelig schwindel erregenden
Lösen zu folgen, erlaubt sein soll, zu sagen was ich eben
sagte - das mit dem Baumstümpfen Grasfahne
zum Beispiel. Nicht der großen Masse der einfach mich
zu bestimmen. Wenn es ist selbstverständlich für einen
Idioten leichter, von norwegischen Dänern, Waldern und
auf Grasfahnen zu lesen, als von seinen Fingern, mir,

dass eben diese Idioten ja auf Nichts von der Harmonie
afahren, die da von Grasfahnen spielt. Deshalb sie, un-
gekehrt, auf wieder Nicht wissen, dass selbst die fösste
Zufallsgang - so intelligent, dass sie mitunter in-
feinlich wird - sich vergeblich über vielhundert setzen
mit dem Thema Harmonie abgibt - vergeblich gegenüber
der Tatsache, dass man dämisch ist von Gehirns we-
gen oder Nicht ist und dass, wenn man es Nicht ist,
man es Nicht schafft. Denn es ist entweder nie-
gends oder überall, also auf im Grasfahnen. Aber-
wer wasf denn schon von so was!?)

Du schreibst, ich solle kommen, aber noch warten -
Lieber, es liegt nicht ganz so matter Kraft: Wenn
jude, mit dem ich sich wasf Nicht ob ich es einmal
schick) befördert veründen bin und von dem wir-
Ortste und ich - ja finanziell abfängen, nach D.
geft, was immerhin möglich ist, so müssen wir
ja mit. Ich wäre glücklich, wenn es sof rasch so ge-
schäfe, ohne dass viel dafür spielt im Moment. Geft
er aber Nicht womit ich rechnen müß, so müß ich
selbst Mittel und Wege suchen, um hinzukommen.
Das ist nicht so einfach, denn man müß erst eine
Ausstellung haben und dann von dieser betreffenden
Stelle aus angefordert werden. Das ist ein langer
Beförderungs, und der kann erst begonnen werden,
wenn jene erste Voraussetzung erfüllt ist, während
ich keine Hoffnung habe, wie ich sie überhaupt anpacken
solle. Das alles würde, darauf, erfassungsgemäß Mo-
nate dauern. Und ich weiß nicht einmal, ob so eine
Ausstellung „pro forma“ genügen würde, da sie ja föfste
wafsches nicht mein Gebändersatz an den betreffenden
Ort bedeuten würde, wegen wefubereifung, Lebens-
mittelkarten, usw.? Weißt du einen Rat?

Ja, natürlich bin ich verkommen. Wie toll ist es denn nicht sein, nach solchen zehn Jahren eines Trümlers, deren angestrebter Erfolg darin geht das meine Umgebung, zwar dauernd besetzt von tiefem Argwohn, das: pers. nicht finden würde, daß ich verkommen sei in ihrem eigenen Sinn!? Ich bin es, bin ungepflegt an allem meinen wesensthlichen Anlagen. Ich bin keine „Kämpferin“, aber gegen was fichte an meiner Stelle denn eher auf kämpfen sollen? Da war nichts und ist nichts. Ich bin wohl müde, zäher als ich je gedacht haben würde, denn ich erkenne es daran, daß ich noch nicht stumpf geworden bin, wie die Wirkung meines Briefes mir bewußt. & vielleicht bewußt es auf meine Dürstung, mein nie endender Widerwille gegen die Atmosphäre, die ich atme. Aber so kann man ja nicht leben, es zu nichts bringen, man geht dauernd von der Substanz. Jedenfalls ist, ich kann es nicht, ich brauche ein mir gemäßtes Klima, brauche Bestärkung und Zustimmung in Persönlichen. Und schließlich brauche das wohl jeder Mensch irgendwann, besonders wenn er nicht mehr jung aber auf noch nicht alt ist. Es ist sehr, daß nichts von alledem was hinter mich liegt mich fort zu bringen können, und ich stäube darüber. Trotzdem bin ich nicht so gemacht, daß ich keine Hilfe brauchen würde. Ich brauche sie, brauche einen Menschen, der sich meiner annimmt. Du hast es getan mit deinem Brief (und ich werde zu sehen, daß du jetzt lächelst und dieses lächeln kann ich, es erfüllt die Frage, du denn sonst es hin sollte?), und du sollst mir nicht zürnen, nicht

desfalls, weil ich so festlag nach dieser dargebotenen
Hand greife, so lange, viel zu lange, Briefe schreibe.
Und auf darüber ist das ich mit solcher Begierde
auf die belagerten warle.

Ich würde so gerne ein paar Seiten aus dem
anderen Roman an dich abschicken, aber das
geht nicht, ich habe Angst, ihn anzurühren. Er liegt
verschmückt in einer Kiste und so wie er ist, als ver-
schmücktes Paket wünsche ich schnellst ihn nach Am-
berg zu bringen und ihn erst hinter diesen Hügel
zu öffnen: erst dann fällt ich mit, die Enthän-
dung die er mir womöglich bereitet, zu ertragen.
Weil das zu besser hätte nicht ausmacht, die über
der gleichen hinweg immer weiter, immer in die
Zukunft weicht. Und dann auf desfalls, weil ich,
wenn es keine Enthüllung wäre, mir dort die
Kraft fände, dieses Manuskript zu zupfen, abzu-
heben und das noch Fehlende zu schreiben.

Verzeih diesen ungelassen Brief bitte. Und wenn du
eine Möglichkeit siehst, wie, von wem, von wo ich es erlangen
könnte, angefordert zu werden, bitte!, so schreibe mir,
was ich tun könnte. Ich weiß nicht, könnte das aber die Er-
fassung bringen, ob es nicht eine staatliche oder öffentlich offi-
zielle Stellung sein müßte die nötig wäre, oder ob eine Stelle
wie z. B. ein Verlag jemanden anfordern darf. Falls letzteres
möglich wäre, "befördert" gesehen - ob ich dann nicht, mit
dieser Empfehlung ausgestattet, einen solchen interessierten
könnte!? Geld brauchte es für ja nicht zu kosten - nur kor-
respondenz und drück festlich -.

Lieb wohl, verzeih, sei gegrüßt! Deine Gorda.

8. Oktober.

Der Brief ist liegengeblieben, er ist so
leer, enthält nichts von alledem, was
mich erfüllt. Aber vor allem was, was
mich erfüllt ja vielleicht doch, mehr als
alles andere, eine tiefe Benüchtigung.
Ich habe keine Wahl nach Bayern und häu-
fig des Nachts, daß ich sterbe, wird tagüber
bin ich so rassel. Ich fühle mich so arm-
selig - aber sag, sag du es mir: kann je-
mand immerhin löschen, so lange ihm
der Gedanke daran so maßlos quält, so
lange er überhaupt ins Lande ist der-
gleichen zu fühlen, wird so lange es ei-
nere Menschen für ihn gibt dessen Höhe-
oder vielmehr schon alleine dessen brief-
liches Wort ins Lande ist ihm von wei-
nem das Gefühl von Hebereigensein, von
eigener Thaumie, von Unveränderlichem
Gutem, zu geben? Kann es sein, daß
man nie einfach müde wird, nie der
Freunde zu suchen, daß man nie ein-
fach genug hat mit dem Lihen (ich meine:
mit dir), und kein Verständnis, nicht
Leibesgleichen mehr suchen kann oder
mag, und daß man trotzdem nicht är-
mer geworden ist? Ist es nie die Jugend,
die verjüngt ist und das Neue heben-
alles, in dem man nie noch tief ein-
bergen jung ist, und vor dem Freunde

Schweigt? Aber ich habe oft solche Angst -
und ich würde noch sitzen, auf die Men-
schen, so konisch verändert. Die Män-
ner fliehen mich, bis auf Knaben und
Greise, und es gibt plötzlich so viele biedere
Bürgerinnen, die nicht mehr jung sind und
Schockweise Kinder haben, und die nicht
plötzlich ihr Leben "beichten", oder vielmehr
das, was zu ihnen haben gar nicht passen
ist, und über ihre Eheprobleme, und, das ist
das Konische, die nicht irgendwie "ausschüt-
ten", wie man als Bakfische für irgend je-
mand "unverreichbaren" schreut. Bis wie
heimliche Briefe schreiben, und eine
Art Wesen in mir sehen, von denen ich
so weit entfernt bin, wie die Erde vom
Mars. Ich bin unbeschreiblich allein. Nicht
mehr kann ich nicht sprechen, aber we-
nigstens spricht auch er nicht mit mir
und hat den Vorzug, daß er, wenn er
vergeblich Klagen stellt von mir verlangt
hat, an seinen Flügel feld und ver-
meintlich Bach spielt. Aber ich weiß mei-
nen Platz nicht mehr, ich weiß die feste
Welt nicht mehr, ich bin ganz und gar
verloren geworden. Das konnte hätte ich ihm
auch nicht aber ich konnte schreiben, da war
es egal und gut.

Und denke, Bach kann ich nicht mehr hören,
ich kann mir noch schreibend begreifen, und
denke erst, ich sei doch schon so weit. Und

mein Weip ich nicht einmal: war das ein
Selbstbetrug, hied ich war nie erschlickt
weiter, oder bin ich so heillos stürmisch
worfen —? Oh lieber — — kämst du! hier
ein paar wenige Tage mit dir, wie wür-
dest sie mir helfen. Verlass mich nicht,
mein Gottes willen. Ich finde mich allein
nicht mehr leb. Ich fühle mich so dunkel —.

Deine Gdala.

125a Mario. Erlaube mir, dass ich dich heute
so nenne, da du mir näher bist als je, durch
den unermesslichen Schmerz, den ich mir heute
nacht zugefügt habe und den ich fassungs-
los und wie mit blutenden Händen vor mich
hin halte. 127 Warum Wort: „ich hätte dich nie
so weit von mir fortlassen sollen“ hast du so
viel von meinen Schülern anhaut fortgenom-
men, daß sie es gerade noch tragen können.
Aber schwer - Warum du doch stüpfest, wie schwer.
Ich kann mich selbst nicht mehr verstehen,
den graden, seltsamen Herrn, der über
mir steht. Warum du ihm mir doch erklärst.
Ich begreife nichts mehr - mir, das mir so
eindringend ist, wie noch nie in meinem Leben.
Du, warum du doch lächelst und sagst, dies
ist nicht mehr seltsam, sondern nur Ver-
wirrung! Sieh, ich verstehe nicht mehr, warum
ich bei dir sein darf, weil ich dich liebe, sondern ich
liebe dich, weil ich mehr leben verstehe, warum
ich bei dir sein darf - so ist es doch, immer,
immer, Mario - darf ich noch glauben, heute,
mit all dem Grauen, dem Jammer. Zwei-
nen Bergen, den ich gar nicht begreifen kann, das
ich nicht anders tue, als die Schritte, die ich tat,
als ich von dir verlassen war, wieder zurückzu-
gehen, wieder nachhause zu finden? - Ich kann
nicht begreifen, kann nicht verstehen,
was ich gelassen habe, ich möchte nichts, als

vor dir knien dürfen und all den Jam-
mer meines Leides heben können dür-
fen und alles aussprechen können, das be-
geschwer und unverständlich auf mir
lastet. Würde einziges Mal hat Gott die Kraft
erschaffen, das stark und gut genug ist,
solche Schuld, solche Last göttlich zu machen, das
kann.

Ich kann mich nicht verstehen und bin
ganz ohne Fassung. Bitte sei barmherzig und
hilf mir, ich möchte so gerne in die Freiheit
zurück, werde dich nicht von mir fort, sondern
lasse mir das Licht, das einziges meines Lebens,
noch leuchten, bis ich ganz zu dem hingefunden
habe. Ich bin so verzweifelt über meine Kraft-
losigkeit in der ich mir das Schreckliche, das ich
mir zugefügt habe, nicht verstehen kann.

Bitte, ach. Immer Bitte
Gott.



91559072412



915890/2412